Der Gesellschafter.

Nr. 32. Freitag den 20. April **1855**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine K. Majestät haben vermöge höchster Entschließung den Kanzleiassistenten Paulus zum Revisor bei dem Steuerkollegium, und den Kanzleiassistenten Heyd zum Revisor bei der Oberrechnungskammer befördert, den Postamtssekretär Scholl in Stuttgart zum Güterabfertigungsbeamten auf dem Bahnhof daselbst ernannt, den bei dem Branntweinsteuerrevisorat verwendeten Umgeldskommissär Späth, seinem Ansuchen gemäß, auf das erled. Umgeldskommissariat Schorndorf versetzt, den bisherigen prov Umgeldskommissären Held in Weinsberg, Mederle in Tettnang, Roth in Münsingen und Schmöger in Rottweil ihre Stellen definitiv übertragen, und den vereinigten Postexpeditions- und Posthaltereidienst in Balingen dem Gastgeber Jakob Traub daselbst mit dem Titel „Posthalter" gnädigst verliehen.

Diensterledigungen.

Die evang. Patronatpfarrei Bergenweiler, Dek. Heidenheim, Einkommen 600 fl.; die Helfersstelle in Geislingen, Eink. 874 fl.; die Kameralamtsbuchhalterstelle in Ehingen.

Die Schulstelle in Heimsheim, Dek. Leonberg, Eink. neben freier Wohnung, 303 fl. 19 kr.

Gestorben.

Zu Ulm Christian Nathanael v. Osiander, Prälat a. D., R. d. O. d. W. K., 74 J. alt; zu Gärtringen der evang. zweite Schulmeister Breining, 38 J. alt.

Im letzten Jahre wurden 2,527,376 Centner Getreide und Hülsenfrüchte in die Schweiz eingeführt.

Nagold, 19. April. Ein reges Leben auf Feld und in Wald, begünstigt durch das herrlichste Frühlingswetter, ist seit Beginn des Monats April in unserer Gegend wahrzunehmen, und viele Arme, die den Winter über der Wohlthätigkeit Anderer sich hingaben und die Thüren der Wohnungen in hiesiger Stadt an gewissen Tagen oft buchstäblich belagerten, ist nun Gelegenheit gegeben, auf anständigere und ehrbare Weise durch Arbeit sich Brod zu verschaffen. Es ist wohl Pflicht jedes Einzelnen, Bettler, die arbeitsfähig sich erweisen, zur Arbeit zu ermahnen, und nicht durch allzu große Gutherzigkeit dieselben zu gewerbsmäßigen Bettlern dadurch helfen stempeln. — Die Auswanderungslust, die in früheren Jahren uns so manche Arbeitskräfte entzog, scheint in diesem Jahre bedeutend gesunken zu sein, wenigstens sind die hiesigen aufgestellten Auswanderungsagenten bis jetzt nicht sehr in Anspruch genommen worden. Der Grund dieses mag wohl hauptsächlich in den in letzter Zeit nicht sehr erfreulichen Nachrichten über den Stand der Geschäfte aus Amerika liegen. — Vergangene Nacht wurde bei einem hiesigen Kaufmann eingebrochen und demselben mehrere Laibe Brod und Käse entwendet.

+ Herrenberg, 16. April. Letzten Sonntag wurden dem Bierbrauer Zerweck von einem kaum 16jährigen Menschen bei hellem Tage etwa 250 fl. in Silber entwendet. Durch plötzliches Einschreiten der Obrigkeit wurde der Dieb nach wenigen Stunden entdeckt, der seinen Raub bereits in die Erde eingegraben hatte. Der Bestohlene, dessen Frau zufällig bei Verwandten in Wildberg auf Besuch war, kam dießmal mit dem bloßen Schrecken davon.

Ulm, 17. April. Eine Nachricht, die man von dem benachbarten Söflingen erhält, erregt allgemeines Entsetzen. Seit Palmsonntag wird hier eine ledige Weibsperson vermißt. Nachforschungen, insbesondere von dem hiesigen Polizeisoldaten Bosch auf sehr tüchtige Weise angestellt, führten zur Entdeckung eines gräßlichen Verbrechens. Im Keller eines von einem Maurer bewohnten Hauses, einige Schuh tief unter der Erde fand sich, von Wunden entstellt, der Leichnam des Mädchens. Die Bewohner dieses Hauses sind in Haft und sieht man dem Resultat der natürlich alsbald eingeleiteten Untersuchung mit Spannung entgegen, um so mehr, als wie es scheint, auf die räthselhafte Ermordung eines Einwohners von Ehrenstein im verflossenen Winter das hiesige Oberamtsgericht immer noch nicht auf die rechte Fährte gekommen zu sein scheint.

× Aus dem Gäu, 16. April. Der Frühling ist seit einigen Tagen vollkommen bei uns eingekehrt und die Schwalben haben seit Ende vergangener Woche ihre alten Nester wieder aufgesucht. Bei dem guten Stande der Saaten gehen die Fruchtpreise herab und ein weiterer Abschlag kann nicht ausbleiben, da noch bedeutende Vorräthe angehäuft sind. Was werden nun jene Spekulanten, welche im vergangenen Herbste den Bauern die Frucht, noch ehe sie gedroschen war, per Scheffel zu 9—10 fl. abkauften, zu einem solchen Wechsel der Zeiten sagen? —

Tages-Neuigkeiten.

Hechingen, 14. April. Ein gräuliches Verbrechen ist in Hausen im Killerthal verübt worden: der dortige Geometer Fischer schoß seinem 13jährigen Sohn, der morgen zur ersten heil. Kommunion gehen sollte, eine Kugel in die Brust, und entleibte sich sofort auch selbst. Der Knabe soll noch am Leben sein.

König Ludwig von Baiern hat wieder mit freigebiger Hand zur Errichtung eines Frauenklosters in Amerika 8000 fl. gespendet. Es ist das vierte Kloster, das er dort gründet. Die Nonnen stammen alle aus Baiern, sind meist Töchter von Beamten, die auf diese Weise eine gute Versorgung und auch eine zweckmäßige Beschäftigung erhalten. Ihre Hauptaufgabe ist die Rettung und Bewahrung sittlich verwahrloster Kinder, besonders Mädchen.

Bei der gegenwärtigen Haltung Deutschlands in der orientalischen Frage gewährt höchstens ein Gesichtspunkt eine gewisse Genugthuung. Deutschland, in viele Theile und ebensoviele Parteien getheilt, hat bei den Kämpfen der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

großen Mächte fast beständig als Blutfeld dienen müssen und alles Elend des Krieges zu ertragen gehabt. Nun kann es doch auch einmal zusehen, wie sich Rußland, England und Frankreich auf russischem Boden die Köpfe anrennen.

Die Wiener schicken ihren Humoristen Saphir zur Pariser Industrieausstellung. Die Reise wird ihm von der Regierung vergütet.

Wien, 11. April. Die Schifffahrt auf der untern Donau ist für neutrale Flaggen frei gegeben. In Braila waren über 300 Schiffe aller Nationen angekommen, um Früchte und Waaren aufzuladen, in Folge dessen ein namhaftes Sinken der Getreidepreise zu erwarten steht.

Wien, 12. April. Der greise Fürst Metternich hatte sich gestern eines längeren Besuches vom französischen Minister des Auswärtigen, Drouyn de Lhuis zu erfreuen. Bekanntlich ist unsere gegenwärtig in der orientalischen Frage befolgte Politik dieselbe, wie sie sich der einstmalige Staatskanzler schon während seiner Amtsführung vorgezeichnet hatte.

Wien, 16. April. Die russischen Instruktionen werden erst heute erwartet. An der Börse ging gestern das Gerücht, Oestreich werde hoffentlich neutral verbleiben können. Die Oestreichische Zeitung sagt heute dasselbe, vorausgesetzt, die Westmächte wollten den dritten Punkt noch weiter ausdehnen. (T. Dep. d. St. A.)

Wien, 16. April. Der St. Petersburger Courier mit den erwarteten neuen Instruktionen ist heute Abend eingetroffen. Man hofft, daß nun morgen die entscheidende Konferenzsitzung über den dritten Garantiepunkt stattfinden werde. — Ihre Maj. die Kaiserin ist heute zum erstenmal ausgefahren.

Wien, 17. April. Nach dem Fremdenblatt sind die russischen Instruktionen gestern Abend eingetroffen. Rußland wolle angeblich seine Seemacht im schwarzen Meere nicht beschränken lassen. Heute findet muthmaßlich eine Konferenz statt.

Paris, 13. April. In Folge einer Depesche aus Wien, daß an eine Annahme der von den Westmächten gestellten Forderungen von Seiten Rußlands gar nicht zu denken sei, dringt die Umgebung des Kaisers (besonders Fould) auf neue Zugeständnisse.

Paris, 16. April. Die Rede des Kaisers bei der Vertagung des gesetzgebenden Körpers schließt: Wir wollen alle den Frieden, allein einzig und allein unter ehrbaren Bedingungen. Wenn wir den Krieg fortführen müssen, werde ich auf Eure loyale Unterstützung zählen (Ja! Ja!). — Der Kaiser ist um 8¾ Uhr in Calais eingetroffen, und wird heute um 11½ Uhr (nach London) abreisen. (T. B. d. S. M.)

Paris, 17. April. Der „Moniteur" enthält eine Depesche des Generals Canrobert vom 10. April Morgens. Das Feuer gegen Sebastopol war am Tage zuvor aus allen englischen und französischen Batterien wieder eröffnet worden. Die Ueberlegenheit sei auf Seiten der Belagerer gesichert. (T. Dep. d. St. A.)

Der Moniteur sagt in einem längern Artikel: Der dritte Punkt ist dahin bestimmt worden: Entweder werden die russischen Seestreitkräfte im schwarzen Meer beschränkt oder der Pontus Eurinus für neutral erklärt und alle Kriegsschiffe davon ausgeschlossen. Die Forderungen der Westmächte stehen hinter dem zurück was sie bereits erlangt haben. Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser jetzt in Wien in Verhandlung begriffenen Lösung hat sich Oestreich verpflichtet, an dem Kriege gegen Rußland Theil zu nehmen.

Voriges Jahr liefen 49 Kriegsschiffe aus England in die Ostsee; diesmal sind's 94. Viel hilft viel, denken die Engländer und hoffen, daß besonders die vielen kleineren Kanonenboote viel helfen sollen. Sie bewegen sich leicht, brauchen wenig Wasser, haben weittragende, schwere Geschütze an Bord, sind fest gebaut und bieten den russischen Kugeln nur eine geringe Oberfläche.

Konstantinopel, 2. April. Vom Kriegsschauplatze sind keine neueren Nachrichten, wohl aber zahlreiche Details über die Vorfälle der letzten Tage eingelaufen. Die Russen scheinen ihren Zweck, die Arbeiten der Belagerer zu hemmen oder doch zu unterbrechen, ziemlich gut zu erreichen, und erfahrene Militärs treten mit der Behauptung hervor, daß die taurische Festung auch im Jahre 1855 kaum fallen dürfte. Mittlerweile richten sich die Alliirten hier immer bequemer ein, und man fährt fort, ihnen dabei in jeder Weise entgegenzukommen. So haben die Engländer jetzt den großen Platz im Frankenviertel, Galata-Serai, wo einst die medizinische Schule stand, ganz für sich in Beschlag genommen und dort eine Kaserne sammt Pferdestall errichtet, während noch vor 4 Jahren eine Gesellschaft, die der Pforte den Raum um 2 Mill. Gulden abkaufen wollte, um ein neues Quartier mit öffentlichen Belustigungsanstalten ins Leben zu rufen, von Riza Pascha eine abschlägige Antwort erhielt, weil sich daselbst die Gräber frommer Muselmänner und eine Moschee befänden. Jetzt ist die Pforte fügsamer geworden, obgleich viele Rechtgläubige ihren Unmuth kaum unterdrücken, und die fremden Truppen sich manchen Eingriff in die orientalischen Sitten gestatten.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 5. April über Marseille melden, daß Elmi Pascha die aufständischen Kurden geschlagen habe. Die Führer haben um Amnestie gebeten; das Leben ist ihnen versprochen worden unter der Bedingung, daß sie den Betrag ihrer Räubereien zurückerstatten.

Konstantinopel, 9. April. Der griechische Gesandte Conduriotti wurde mit Auszeichnung empfangen. Die Verkündigung neuer Tanzimats-Reglements wird amtlich dementirt. Statt einer Kopfsteuer wird eine andere dreifache Steuer verschiedenen Namens beabsichtigt. Sämmtliche christliche Verhaftete wurden zur Osterfeier unter Bürgschaft des Patriarchen entlassen. Der Kurdenaufstand ist unterdrückt. — Nachrichten aus der Krimm vom 4. April melden blos, daß der allgemeine Angriff auf den 9. festgesetzt sei.

Ali Pascha, der türkische Gesandte bei den Wiener Konferenzen, soll von seiner Regierung auch beauftragt sein, vom Kaiser Napoleon und der Königin Victoria Subsidien im Betrage von 10 Millionen Franken zu erwirken, um den stets wachsenden Forderungen des Kriegszustandes zu genügen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Athen, 31. März. Fürst Galitzin, der beauftragt, dem König von Griechenland die Thronbesteigung Alexanders II. zu notificiren, ist hier eingetroffen. Derselbe führt eine höchst auffallende Sprache: Rußland wird, wenn Sebastopol fällt, schlechterdings nicht Frieden schließen, sondern die Feindseligkeiten um jeden Preis fortsetzen; Griechenland, auf dessen Beistand es zählt, darf die Ausdehnung seines Gebiets bis zur macedonischen Gränze hoffen u. s. w. Es scheint, daß er den geheimen Auftrag hat, sich durch die Königin mit der Aufstandspartei in Verbindung zu setzen. Wie man versichert, liegen derselben noch immer 3 Millionen Rubel bei der Rothschildschen Bank in Neapel zur Verfügung. (S. M.)

Athen, 13. April. Adjutant Botzaris ist zur Beglückwünschung des Kaisers Alexander von Rußland nach Petersburg abgereist.

Die Milit.-Ztg. schreibt: Nach einem Briefe aus Eupatoria soll Omer Pascha seine sämmtliche Kavallerie bis an die Salzseeen vorgeschoben haben. Wie im vorjährigen Feldzuge an der Donau Kalafat, schwebt in diesem Augenblicke Eupatoria in der Luft. Omer Pascha hat vom 20. März bis 4. April 9000 Mann, dann 8 Batterien und 3000 Pferde an sich gezogen; er könnte allerdings eine Diversion zu Gunsten der Alliirten ausführen, wenn letztere einen derart kombinirten Angriff gegen die Russen überhaupt beabsichtigen sollen. Es verlautet aber, Omer Pascha habe gegen den Knotenpunkt der russischen Kommunikationen, gegen Simferopol zu operiren.

General Canrobert erzählt in seinem letzten Armeebefehl folgende muthvolle Handlung: Am 19. März fiel eine vom Feind geworfene Hohlkugel im Laufgraben mitten unter eine Gruppe Wachtmannschaften und hätte unfehlbar mit ihren Splittern mehrere getroffen, als der Füsilier Davoine (Antoine) vom 21. Linienregiment sie mit beiden Händen ergriff und auf die andere Seite des Laufgrabens warf, wo sie platzte.

Der Courier von Marseille erzählt folgende stillschweigende Uebereinkunft, welche zwischen den Franzosen und Russen bei einem ihrer Hinterhalte herrschte: in der Mitte zwischen beiden Stellungen ist ein Brunnen; hat nun eine Abtheilung Durst, so hebt sie ihre Wassereimer in die Höhe, die Gegner setzen das Feuern aus, bis jene ihr Wasser geholt. Kaum ist dieß geschehen, so wird das Feuer wieder eröffnet. Dieß Abkommen hat sich von selbst ohne ausdrückliche Verabredung gemacht.

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: Bis zum 6. April hat sich nichts von Erheblichkeit zugetragen. Der Feind richtet ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen unsere drei Werke Volhynsk, Selenginsk und Kamtschatka, aber seine Annäherungsarbeiten gehen langsam vor sich; in den übrigen Theilen der Krimm ist bis zu dem genannten Datum nichts unternommen worden.

St. Petersburg, 5. April. Der Börsenvorstand hat beschlossen, dem Kaiser Nikolaus ein Denkmal im Börsensaale zu errichten. Der Kaiser hat dieß gestattet und der Kaufmannschaft sein Wohlgefallen über ihre Gesinnungen ausgedrückt.

Maria Hoorn.

Historische Novelle von J. Pfundheller.

(Fortsetzung.)

3.

Ein dichter Nebel lag über der Fläche, welche Herzogenbuschs Bastionen von der Zeltstadt seiner Bestürmer trennte. In einen Reitermantel tief eingehüllt, durchschritt sie ein bewaffneter Mann. Die Eilfertigkeit und Vorsicht, welche er hiebei beobachtete, gab der Vermuthung Raum, daß der Gang für ihn nicht ganz gefahrlos sein müsse. Jetzt hatte derselbe die letzten Vorposten Oraniens im Rücken, und näherte sich bereits den Vorwerken der belagerten Veste in einer Entfernung, wo er bei hellerem Wetter ein sicheres Ziel ihrer Feuerschlünde werden mußte. Doch Jenen schien dieß nicht besonders zu kümmern, er stieg vielmehr sorglos einen kleinen Erdhügel hinan und sah mit gespannter Aufmerksamkeit nach dem vielthürmigen Herzogenbusch, das allmählich die Nebelkappe abstreifte. Da knisterten Fußtritte in der Nähe und der Harrende, in dessen strengen Zügen wir den Hauptmann du Terrail erkennen, rief in kampfbereiter Stellung: „Wer naht? Steht, sag' ich, und gebt das Wort!"

„Albert von Ostreich!" tönte es aus einer heiseren Kehle. Zugleich wurde am Rand des Hügels eine Gestalt sichtbar, welche die Zeichen der Herzogenbuscher an sich trug.

„Wolltet Ihr wohl so gefällig sein, den Degen wieder einzustecken," scherzte der Ankömmling, indem er dem Hauptmann die Hand bot, „oder fürchtet Ihr vielleicht, daß er einrosten könnte? Nun, der Sorge mögt Ihr bald überhoben sein."

„Heiliger Dionys!" warnte du Terrail, „Ihr werdet das Lager zusammenschreien. Wir sind keine tausend Schritte davon entfernt."

„Ei, was kümmern mich die Landratten. Scheue mich nicht, mit einem Dutzend derselben anzubinden."

„Wahrt Eure Zunge, Herr Prahlhanns! **Par de dieu!** wäre ich dem Oranier nicht so herzlich gram, Ihr solltet hier zur Stelle Euer Wort zurücknehmen müssen."

„Hoho!" lachte der Herzogenbuscher, „'s war ja nur Scherz. Seid ein Franzose, brausig von Geblüt, wie Euer Kreidewein. Doch zur Sache. Vor Allem entschuldigt, wenn meine Worte hart klingen, und erwägt, daß es der weise Rath von Herzogenbusch sei, der durch mich zu Euch spricht."

„Endigt die Vorpredigt, guter Mann!" fiel hier der Franzose ungeduldig in die Rede.

„Nun gut, Hauptmann du Terrail; man ist Eurer leeren Zusagen müde und erwartet, daß Ihr einmal entschieden auftretet. Bereits durch zwei Nächte harrt unser Volk des Zeichens zum Ausfalle; aber wir hatten wohl umsonst den Küraß aufgeschnallt. Sagt' rund heraus, wessen man sich zu gewärtigen. Seid Ihr noch ein Spanischer oder wieder ein Geuse? Ihr habt, um im Heere, des Oraniers Eure Landsleute zu gewinnen, schweres Geld gefordert, man gab es unbedingt in Eure Hand. Ihr

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

machtet Euch dagegen anheischig, Oranien zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen, ihn selbst, lebendig oder todt, uns zu liefern. Nun ist der Prinz seit gestern im Lager, schickt sich an, Herzogenbusch aus Wurfzeug aller Art zu traktiren, indeß sich der tapfere Hauptmann du Terrail ganz ruhig verhält und uns wohl gar die derbe Kost von Herzen vergönnt."

„Tod und Teufel!" brach du Terrail los, „bin ich ein Knabe, der über seine Tollheiten Rede geben soll? Nun denn, so kehret heim und sagt: Hauptmann du Terrail sei es müde, noch länger der Unvernunft eines übermüthigen Krämerpacks zu dienen."

„Seid Ihr wahnsinnig? rief erstaunt der Herzogenbuscher, „fünftausend blanke Thaler in den Wind zu schlagen. Nehmt's Euch zu Herzen!"

„Engbrüstiges Volk," zürnte der Hauptmann, „dem Silber nur die Sinne kitzelt. Was kümmert mich der Bettel! Der Preis meiner Thaler ist die Rache, die ich an meinem Feinde kühlen will, und nebenbei das Regiment, das mir versprochen ward."

„Dafür bürgt Euch ja die Sadt und Spinola's Worte," lenkte Jener ein, „und wie ich Euch gebunden sehe, so könnt Ihr nimmer zurück, wäre es auch Euer Wille. Wähnt Ihr denn, die Unterhandlungen würden unentdeckt bleiben, oder hoft Ihr vielleicht auf die Großmuth Oraniens, weil Ihr zaudern mochtet? Euch frommt fürder keine Reue. Darum faßt den rechten Augenblick mit rechter Hand; denn glaubt mir, ist er einmal vorüber, so kehrt er nicht leicht wieder zurück."

Mit düsterem Schweigen nahm du Terrail die Worte des Versuchers auf, doch sein wildrollendes Auge verrieth den gewaltigen Kampf seiner Seele. Das Bewußtsein, daß der Niederländer wahr gesprochen habe, beugte ihn um so mehr, als sein unbändiger Geist, der so gerne die Fesseln jener Abhängigkeit abgeschüttelt hätte, sich so ganz zum Sklaven fremder Willkür hingegeben sah. Da riß ihn fernes Waffengerassel aus seinen Träumen.

„Nun denn," rief er, „es gilt! Seit heute Mitternachts zum Ausfalle bereit. Meine Franzosen halten die Vorposten, dort trefft Ihr mich. Sorgt für unerschrockene Bursche, und laßt sie zum Erkennungszeichen den rechten Arm mit der Feldbinde umwickeln. Während ich sodann mit meinem Haufen den Prinzen in seinem Quartier aufheben will, stürmt Ihr von der Südseite das Lager, es ist der schwächste Theil. — Zugleich sendet dem Bergen einen Reitenden, daß er sich zu rechten Zeit mit Euch vereinige. Indessen fällt Oranien in meine Hand, und ist der unser, so haben wir das Spiel gewonnen. Aber jetzt macht, daß Ihr auf die Beine kommt."

„Noch Eines," begann der Abgesandte. „Der Fähnrich Heinrich Hoorn ist in Eurer Haft. Ob der um unsere Unterhandlungen weiß oder nicht, kann ich nicht verbürgen. Es geht die Sage, daß ihn der Prinz nebst elf Andern hängen lassen will. Wenn er, um sein Leben zu retten, nun plaudern sollte, was dann?"

„Diable! Lieutenant Lincolm, das ist ein böser Spuk!" rief du Terrail. Eine Weile sah er schweigend vor sich hin, dann sagte er mit höhnischem Lächeln: „Sorgt nicht, das junge Blut soll nicht in Versuchung gerathen dürfen. — Sterben muß er; ob so oder so, hat nichts auf sich. Verlaßt Euch auf mich, er wird nicht plaudern. Doch horch! schlägt nicht Pferdegetrappel an mein Ohr? — Fort, sucht das Weite!"

„Ihr sollt von meiner Schnellfüßigkeit sogleich ein Pröbchen sehen!" rief der Herzogenbuscher. „Jetzt noch die Loosung für heute Nacht."

„Gott und die Geusen!" murmelte du Terrail und blickte besorgt dem Wegeilenden nach; denn schon blitzten Waffen durch den Nebel.

„Er ist geborgen," begann er nach einer Weile, „und nun, stolzer Oranien, auch der Augenblick nicht mehr ferne, wo du deine Schuld mir theuer bezahlen sollst. Thor, der du mich zum Werkzeug deiner Pläne brauchen mochtest und dabei meinen Ehrgeiz in Sklavenfesseln hieltest. Auch du, Rantzow, dem es gelüstete, mich aus Maria's Gunst zu verdrängen, wirst dafür büßen. Und sie? — Nun ist nur Herzogenbusch erst frei, dann möge sich das stolze Fräulein meines baldigen Besuches zu erfreuen haben." Mit diesen Worten hüllte er sich tiefer in seinen Mantel und schlug den Rückweg nach dem Lager ein.

4.

In dem Zelte Oraniens war an demselben Tage der Kriegsrath versammelt. Man bemerkte unter den Anwesenden die Grafen Ernst und Wilhelm von Nassau, Franz Veere, den ersten tapferen Vertheidiger von Ostende, Lord Gray, nebst vielen Andern aus der Blüthe der deutschen und englischen Ritterschaft, welche das Genie des Prinzen Moriz, den sein Jahrhundert als den größten Infanteriegeneral pries, unter seine Fahne gelockt hatte.

Ein allgemeiner Sturm auf Herzogenbusch ist in Vorschlag, doch sind die Meinungen getheilt; denn eine seuchenartige Ruhr wüthet im Lager der Niederländer. Dabei hat anhaltender Regen die Batterien mehr oder minder zerstört, so daß die Anstürmenden durch ein wirksames Kanonenfeuer nicht leicht unterstützt werden können. Indessen sucht jeder Theil seiner Behauptung durch strategische Gründe die Oberhand zu gewinnen; allein die Stimmenmehrheit entscheidet für den Prinzen Moriz, der vor Verlangen brennt, sich durch eine glänzende Waffenthat neue Lorbeern zu gewinnen, und jetzt die Rollen zum blutigen Kampfspiele vertheilt.

Da wurde von außen vielseitiger Stimmenruf hörbar, das Zelt öffnete sich und durch den Kreis der Feldobersten stürzte eine verschleierte Frauengestalt, die schluchzend die Knie des Prinzen umklammert.

Ihr folgt Graf Heinrich Hohenlohe, ein inniger Freund des Hauses Nassau; ein Bote der Republik schließt sich an ihn.

„Rettet, edler Prinz, rettet ein Menschenleben!" flehte die Unbekannte.

„Wer seid Ihr?" fragte Oranien, der sich mühte, Jene aufzuheben.

„Nein," rief diese, „hier will ich sterben, vermag ich nicht das Leben meines Bruders zu erflehen, eines jener Schlachtopfer, die Ihr zum Tode bestimmt habt."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw